

Postkommunistisch

Während eines knappen Vierteljahrhunderts hat die marxistisch-leninistische Doktrin in ihren verschiedenen Ausprägungen die russische Metropole Moskau geprägt. Heute sucht die Stadt nach einer neuen Orientierung. Das ist schwierig.

von Manuel Pestalozzi*

Der Konstruktivismus, der Klassizismus stalinistischer Prägung und die nüchterne Spätmoderne mit ihren Plattenbauten zeugen von der kommunistischen Vergangenheit. Sie begleiteten das Wachstum Moskaus im 20. Jahrhundert und sorgten in Stil und Massstab für scharfe Kontraste zur älteren Bausubstanz aus dem Zarenreich. Das Ende des Kommunismus vor 26 Jahren war keine Revolution, und noch heute scheint das riesige Land und ihre grösste Stadt nach einer passenden Zukunftsstrategie zu suchen, auch in baulicher Hinsicht. Derweil wurde Moskau bunter, glänziger und punktuell schriller; zu den Grau- und Brauntönen des Sozialismus gesellten sich grelle Reklameschilder, farbige Fassadenverkleidungen und Dächer, an den Rändern entstehen weitere gigantische Wohnburgen und ausgedehnte Datschengebiete, dazwischen machen sich Einkaufszentren breit.

Wenn man nach baulichen Zeitzeugen sucht, denen man eine Signalwirkung zusprechen will, so bieten sich die Globalisierung und die Restaurierung an. Als Symbol der Globalisierung steht die «Moskau City». Der Hochhaus-Cluster, der sich westlich des historischen Zentrums erhebt, ergänzt die «sieben Schwestern», die um den historischen Kern verteilten Art-Déco-Gebirge aus der Stalinzeit. Seit den frühen 1990er-Jahren wird an diesem mondänen, multifunktionalen Mini-Manhattan herumgewerkelt, ein Grossteil der Nutzfläche soll nicht belegt, die Verkehrsanbindung suboptimal sein. Man denkt an ein potemkinsches Dort im XXL-Format. Die Fernwirkung des Ensembles ist allerdings eindrücklich. Anmutig ragt die Baugruppe aus dem Stadtkörper empor. Erblickt man es von der Aussichtsplattform auf dem Sperlingsberg bei der Lomonossow-Universität (eine der «sieben Schwestern»), steht es exakt an der richtigen Stelle und bereichert die Stadtsilhouette.

Ein Restaurierungs-Beispiel ist der Zarizyno-Schlosspark im Süden des Zentrums. Hier sollte einst die Sommerresidenz von Katharina der Grossen entstehen. Ein erster Palast missfiel der Kaiserin, sie liess ihn gleich wieder abreißen. Der Bau des zweiten wurde nach ihrem Tod eingestellt. Bis 2004 war die neugotische Monstrosität in ihrer weitläufigen Parkanlage eine Ruine, nun wurden die Bauten zur «Moskauer Eremitage» komplettiert. Hauptraum ist ein Prunksaal, eine vom Klassizismus inspirierte Phantasie mit viel Goldanstrich und einer grossen Statue der Kaiserin. In Ausstellungen wird der Romanov-Dynastie gehuldigt, die nach der Revolution von 1917 ein blutiges Ende nahm. Das Projekt zeigt die Tendenz, an eine imperiale, von der russisch-orthodoxen Religion geprägte Vergangenheit anzuknüpfen. Architektonisch erzeugt das keine neuen Formen oder Raumkonzepte, welche dem Riesenland den Weg in eine neue, bessere Zeit weisen könnte.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>) .

Die folgenden Aufnahmen stehen bei Interesse in hoher Auflösung zur Verfügung.
Download: <http://bau-auslese.ch/Moskau.zip>



01_MPestalozzi_Moskau
(4608x3456 Pixel)
Moskau-City, gesehen vom Sperlingsberg



02_MPestalozzi_Moskau
(4608x3456 Pixel)
Zarizyno-Schlosspark